

Ein Nebenschauplatz – Instrumentalmusik am Wiener Kaiserhof in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts

Untersuchung zur Instrumentalmusik für Ensembles und Tasteninstrumente unter den Hofkapellmeistern und Hoforganisten.

Seit der Einführung der Oper am Wiener Hof im 17. Jahrhundert zählt die Donaustadt zu den führenden Musikmetropolen Europas. Unter Kaiser Leopold I. erfuhr das höfische Musikleben, insbesondere das Musiktheater, eine Hochkonjunktur. Im Schatten der bisher gut erforschten Vokalmusik steht dabei die Instrumentalmusik des 17. Jahrhunderts, obschon sie ein Fundament für die Wiener Klassik bildet. Aufgrund dessen wird mein Dissertationsprojekt die Instrumentalmusik und die Instrumentalpflege am Wiener Kaiserhof in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Kontext einer von der Oper beherrschten Musikkultur und in einer Zeit der musikalischen Neuorientierung, untersuchen.

Das Habsburgerreich unterhielt im 17. Jahrhundert als eines der mächtigsten Häuser Europas eine ansehnliche Hofmusikkapelle, mit der einzig der Hofstaat von Louis XIV in Paris mithalten konnte. Im Zentrum des höfischen Musiklebens stand die Oper, welche bei grossen Feierlichkeiten und Festen wie Hochzeiten und Staatsanlässen vom Kaiser zur Repräsentation von Macht und Herrschaftsinszenierung eingesetzt wurde. Eine der bekanntesten Aufführungen am Wiener Hof im 17. Jahrhundert ist die Festoper „Il pomo d’oro“ von Antonio Cesti zur Vermählung Leopolds I. mit Margarita Theresa von Spanien im Jahr 1667.

Trotz ständigen finanziellen Problemen förderte Leopold I. zeitlebens Kunst und Musik. Dies hängt damit zusammen, dass Leopold I. in seiner Kindheit eine umfassende und sorgfältige musikalische Ausbildung genossen hat, wovon zahlreiche Kirchen- und Kammerwerke zeugen. Die Musik nahm unter seiner Regierungszeit, die sich von 1658 bis 1705 erstreckte, einen vorher noch nie gesehenen Stellenwert ein. Daher soll die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts untersucht werden. Mit der Ernennung von Johann Joseph Fux zum Kapellmeister im Jahr 1698, soll die Untersuchung enden, zumal Fux einen deutlichen Einschnitt in der Entwicklung des höfischen Musiklebens darstellt und bereits einschlägige Forschungsbeiträge über ihn erschienen sind.

In der Musikforschung liegt der Schwerpunkt des 17. Jahrhunderts jeweils auf der Vokal- und Kirchenmusik. Die Instrumentalmusik wird nur ansatzweise behandelt, obschon um 1600 die Ausdifferenzierung des Instrumentariums begonnen hat und sich die herkömmlichen Instrumente der abendländischen Kunstmusik herausgebildet haben. Diese Entwicklung lässt sich exemplarisch an der Wiener Hofmusikkapelle aufzeigen, da die angestellten Musiker in Protokollen und Verzeichnissen festgehalten sind. Im 15. und 16. Jahrhundert wurden vor

allem Musiker franko-flämischer Abstammung und im 17. Jahrhundert im Zuge der Rekatholisierung des Reiches eher italienische Musiker, insbesondere für die Stellen des Hoftheaterintendanten und des Kapellmeisters, angestellt. Erst um 1680 hat mit Johann Heinrich Schmelzer ein deutscher Musiker das Kapellmeisteramt innegehabt. Als Hoforganisten wurden hingegen eher einheimische Musiker ausgewählt. Im musikalischen Schaffen dieser Musiker lassen sich neben geistlichen Vokalkompositionen oft auch Werke für Ensemble und Tasteninstrumente finden. Entsprechend wird sich mein Dissertationsprojekt auf die Instrumentalmusik der Hoforganisten und Hofkapellmeister konzentrieren. Zu den führenden Instrumentalisten am Wiener Kaiserhof in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zählen neben Johann Heinrich Schmelzer, Antonio Bertali, Wolfgang Ebner, Johann Jakob Froberger, Johann Kaspar Kerll, Alessandro Poglietti und Tobias Ferdinand Richter.

Die Zusammensetzung der Hofmusikkapelle verrät einiges über den Stellenwert einzelner Instrumente und Instrumentengruppen zu jener Zeit. Wichtige Erkenntnisse über Funktion und Tätigkeitsfeld der Instrumentalmusik können über die Besetzung gewonnen werden. Die Funktion der Instrumentalmusik konnte liturgisch, paraliturgisch oder nicht liturgisch sein. Musik erklang an Festen, im zeremoniellen Alltag, bei politischen Anlässen, in der Kirche, im Militär oder bei der Tafel und diente der Repräsentation von politischer Macht und Herrschaftsinszenierung, der Unterhaltung, dem Zeitvertreib, der sozialen Geselligkeit oder der religiösen Erbauung. Folglich war Instrumentalmusik integraler Bestandteil des höfischen Alltags.

Die erhaltenen Kompositionen sind mehrheitlich als Abschriften, nur wenige als Autographe und kaum bis gar keine als Einzel- oder Sammeldrucke in Wien und im erzbischöflichen Musikarchiv in Kroměříž (Czech) überliefert. Der Notendruck war in Wien zu jener Zeit noch nicht weit fortgeschritten. Aus Verzeichnissen geht hervor, dass sich Kopisten und Schreiber um die Vervielfachung zeitgenössischer Musikwerke gekümmert haben. Die Art der Überlieferung widerspiegelt die Relevanz der Kompositionen im zeitgenössischen Musikleben. Weiter wird ersichtlich, was zum zeitgenössischen gebräuchlichen Repertoire gehörte und welche Vorlieben der Hof hinsichtlich Komponisten, Kompositions- bzw. Musikstil hatte.

Für eine erfolgreiche Realisierung des Projektes sind Forschungsreisen nach Wien - in die Österreichische Nationalbibliothek, ins Österreichische Staatsarchiv- und ins erzbischöfliche Musikarchiv in Kroměříž geplant.